

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 82 (1949-1950)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

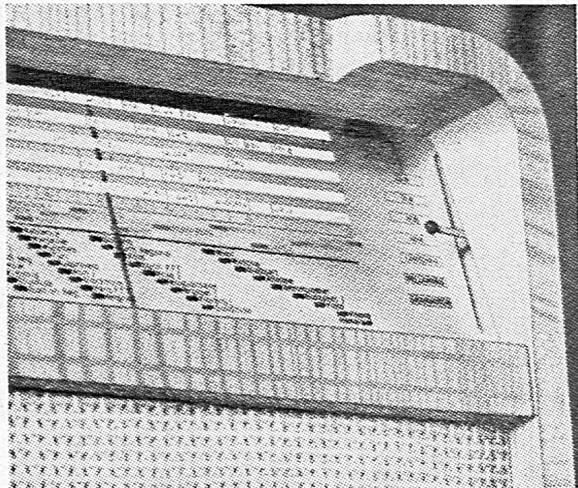
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN



Eine überraschende Neukonstruktion

gelang den Ingenieuren
der schwedischen Ericson-Fabriken mit den neuen
SRA-Modellen

Vom technischen Aufbau bis zum Gehäuse wurde alles in den Dienst der höchstmöglichen Vollkommenheit gestellt. Mühelose Einstellung der entferntesten Kurzwellenstationen, dank der 5 gedehnten und geeichten Kurzwellenbänder, unerreichte Tonwiedergabe des neuartigen Allfrequenzlautsprechers und zeitlose Schönheit des Äusseren machen die SRA-Radios zu den auserwählten Apparaten verwöhnter Hörer. Eine kleine Anzahlung und monatliche Raten erlauben Ihnen, morgen schon glücklicher Besitzer eines SRA-Radios zu sein. Wir tauschen Ihren alten Radio.

SRA-Alleinvertretung

RADIO KILCHENMANN, BERN

Münzgraben 4, Telefon 5 15 45 und 2 95 29
das gute Spezialgeschäft für Radio, Grammo und Hörapparate
Bitte unsere Gratis-Prospektsammlung verlangen
Wir führen alle Modelle in- und ausländischer Markenfabrikate

227

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

14

BIRKE

(Bouleau)

Die Birke kommt in Mittel- und Nord-europa sowie im nördlichen Asien vor. Die schönen dunkelgefleckten und gestreiften Maserstücke sind unter dem Namen schwedische, finnische oder karelische Birke für feine Schnitzereien und als Furniere in der Möbelfabrikation beliebt.



AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & C^{IE}
BERN, Theaterplatz 8

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Biel deutsch des BLV. Lichtbildervortrag Montag den 14. November, 20.15 Uhr, im Technikum Biel, veranstaltet vom Kunstverein Biel. Herr J. Müller, Konservator des Museums Solothurn, spricht über das Thema: «Ein Querschnitt durch die schweizerische Malerei von 1900-1925». Die Mitglieder des BLV sind zum Besuche dieser Veranstaltung freundlich eingeladen. Eintritt für Mitglieder Fr. 1.—, Nichtmitglieder Fr. 2.—.

Sektion Thun des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag den 17. November, 14 Uhr, in der Aula des Progymnasiums Thun. 1. *Chopin-Feier.* Musikvorträge und Gedenkwort von Herrn Pfarrer E. Burri, Bern: Polonaise cis-moll; Larghetto aus dem f-moll-Konzert; Abschiedswalzer; Barcarole; Etüden As-dur, c-moll (Revolutions-Etüde), E-dur und Ges-dur; Minuten-Walzer; Berceuse; Ballade As-dur; Nocturne cis-moll; Nocturne Des-dur; Polonaise As-dur. 2. *Geschäftliches:* a) Protokoll, b) Mutationen, c) Protest gegen das Vorgehen des Vorstandes in Sachen Kartell und Lohnaktion in Thun, d) Stellungnahme zu den Bestrebungen, unsere AHV-Rente auf Umwegen zu kürzen, e) Verschiedenes.

Sektion Obersimmental des BLV. Sektionsversammlung Freitag den 18. November, um 14 Uhr, in der Kirche zu Zweisimmen. 1. Orgelmusik von J. S. Bach. 2. Vortrag von Herrn Pfarrer Gfeller, Meikirch: «Die Wandmalereien der Kirche Zweisimmen». Gäste sind willkommen.

Sektion Niedersimmental des BLV. Sektionsversammlung Dienstag den 29. November, 14.30 Uhr, im Hotel des Alpes Spiez. 1. Geschäftliches; 2. Aufgabenkreis und Arbeitsmittel der Berufsberatung (praktische Beispiele mit Schülern). Referenten: Frau E. Hänzer, Berufsberaterin, und Kollege Hubacher W., Berufsberater, Spiez; 3. Musikalisches.

Sektion Oberemmental des BLV. Die Mitglieder sind gebeten, bis zum 26. November nachstehende Beträge auf das Postcheckkonto III 4233 Langnau einzubezahlen:

Zentralkasse und Schulblatt	Fr. 16.—
Schweizerischer Lehrerverein	» 3.—
Sektionsbeitrag	» 5.—
Total	Fr. 24.—

Section de Porrentruy de la SIB. Tous les membres sont priés de verser jusqu'au 30 novembre sur compte de chèques n° IVa 3212, les cotisations ci-après:

Caisse centrale hiver 1949/50	fr. 16.—
Société suisse des Instituteurs.	» 3.—
Cotisation de section	» 1.50
Total	fr. 20.50

Les membres absents au synode du 8 octobre qui n'ont pas fait parvenir d'excuse par écrit au comité de la section, sont priés d'ajouter fr. 1.— au montant ci-dessus.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Bern. Probe für Gemischten Chor Samstag den 12. November, 16 Uhr, in der Aula. Johannespassion.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 12. November, 16.15 Uhr.

Lehrergesangverein Frutigen - Niedersimmental. Nächste Übung Mittwoch den 16. November, 16.15 Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 17. November, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Bach-Kantaten.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 17. November, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Matthäuspassion von J. S. Bach.

Lehrerturnverein Thun und Umgebung. Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigerturnhalle. Neue Mitglieder und Gäste herzlich willkommen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Colloquium in Bern, Hotel de la Poste, Neuengasse 43, Samstag den 3. Dezember, um 14 Uhr (nicht am 19. November): Pädagogischer Kurs von Rudolf Steiner, gehalten in Torquay. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Helpf dem Roten Kreuz in Genf!

196

Für den **Werkunterricht**
und das **Arbeitsprinzip**



finden Sie wertvolle Anregungen im «Handbuch für Lehrer und Kindergärtnerinnen».
Gratis von
Franz Schubiger, Winterthur



Schwaller
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 72356

Gut
durchdachte
Inserate

bringen
auch Ihnen
Erfolg

Verleihinstitut
für **Trachten-**
und **Theaterkostüme**

Grösstes bernisches
214
Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern
Inhaberin: V. Strahm Kramgasse 6 Telephon 28343

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten



Versand überallhin!

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor : P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der « Schulpraxis »* : Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr*: Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis*: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie*: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: D^r René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an*: Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. *Annonces*: 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces*: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Ricarda Huch	499	Wahlen	505	manisme	506
Einladung zur Subskription	502	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	505	L'enseignement de l'histoire nationale ..	508
Kunstkreis	502	Fortbildungs- und Kurswesen	505	A l'Etranger	509
49. ordentliche Delegiertenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse	502	Verschiedenes	506	Divers	509
		Conditions et possibilités d'un nouvel hu-		Bibliographie	509

Ricarda Huch

Vortrag von Dr. Elsbeth Merz, Thun, gehalten an der Jahresversammlung der ehemaligen Schülerinnen des Thuner Seminars.

Ricarda Huch wurde am 18. Juli 1864 in Braunschweig geboren. Die Familie Huch, ursprünglich bäurischer Herkunft, war damals schon in der zweiten Generation in Braunschweig ansässig und gehörte dem höhern Mittelstande an. Der Vater, Richard Huch, war Grosskaufmann mit überseeischen Beziehungen, ein schöner, begabter Mann, zur Schwermut geneigt und augenscheinlich nicht mehr kräftig und lebenssicher genug, um die unvermeidlichen Schwierigkeiten seines Berufes zu meistern. Jedenfalls ging sein Wohlstand in den letzten Jahren seines Lebens zurück, und als er starb – seine jüngste Tochter, Ricarda, war damals kaum erwachsen –, hinterliess er ihr nur eben so viel, dass sie ihr Studium bestreiten und sich auf eigene Füße stellen konnte. Die Mutter muss den Bildern nach von ausserordentlicher Lieblichkeit gewesen sein; aber sie war schon in jungen Jahren leidend und ging ihrem Manne im Tode voran. Die Erziehung der drei Kinder – Lili, Rudolf und Ricarda – lag im wesentlichen in den Händen der Grossmutter mütterlicherseits Emilie Hähn, die offenbar eine starke, mit Geist und Phantasie begabte Persönlichkeit war; die Enkelin hat ihrer bis in ihr hohes Alter immer in Liebe und Dankbarkeit gedacht und sich bei manchen Einzelheiten ihrer Lebensführung auf sie berufen, so etwa in der Gewohnheit einer strengen Tageseinteilung und Arbeitsdisziplin, die gerade dem genialen Menschen unentbehrlich ist. Der bekannte Ausspruch « Genie ist Fleiss » bringt diese Wahrheit in etwas vereinfachter Form zum Ausdruck.

Die Kindheit ist fast für alle Menschen – vorausgesetzt, dass sie in einigermaßen gesunden Verhältnissen aufwachsen – von einem besonderen Zauber umstrahlt; diesen Zauber empfinden wir auch in den wenigen

uns bekannten Erinnerungen an die Kindheit der Huchschen Geschwister, etwa wenn das Tagebuch der Sechsjährigen von Ausflügen, Theaterspiel und ewigem Regenwetter berichtet oder die Kosenamen aufzeichnet, mit denen die Mutter ihre Jüngste zu bedenken pflegte: Wonnekater, Seelenschimmel, Königstochter jüngste. Der Lebenszuschnitt war bequem, ohne luxuriös zu sein; mehr als bewusste Erziehungsmassnahmen wirkte die patrizische Haltung und die geistig anspruchsvolle Atmosphäre des Hauses. In der engern und weitem Verwandtschaft war dichterische Begabung zuhause, Ricardas Bruder Rudolf hat sich, obgleich von Beruf Jurist, als Schriftsteller einen Namen gemacht, und der jung verstorbene Friedrich Huch, der Verfasser des einst viel gelesenen Romans « Pitt und Fox », war ihr Vetter. Aber erst in ihr entfaltete sich die gesammelte geistige und künstlerische Kraft des Geschlechts.

Die Huchschen Kinder erhielten, wie es der kultivierten Umgebung entsprach, eine sorgfältige und gründliche Schulung; ein Studium an der Universität indessen war für junge Mädchen damals nicht üblich. Wenn sich Ricarda trotzdem dazu entschloss, so mochten mancherlei Gründe dafür ins Gewicht fallen. Sicher ist, dass sie sich durch Entfernung aus der Heimat einer unheilvollen und leidenschaftlichen Gefühlsverstrickung zu entziehen suchte. Vor allem drängte wohl die gewaltige innere, noch unentfaltete Kraft nach einem Arbeits- und Erfahrungsbereich, der ihr mehr Nahrung bot als das gehegte Dasein zu Hause. Da die deutschen Universitäten damals den Frauen noch nicht offenstanden, ging die junge Studentin in die Schweiz und liess sich für eine Reihe von Jahren in Zürich nieder.

Als alte Frau hat Ricarda Huch ihre Zürcher Jahre in der Erinnerung heraufbeschworen und in reizvollen Aufzeichnungen festgehalten unter dem Titel: Frühling in der Schweiz. Auch einer ihrer ersten Romane, der Michael Unger, ist gesättigt mit den Eindrücken, Erfahrungen und Erlebnissen dieser Jugendjahre.

Stadt der Jugend und der Hoffnung nennt sie dort Zürich und verklärt mit der Kraft ihres überschwänglichen Gefühls die neue Welt, die sie umgibt (S. 66): «Grün waren die Höhen, an denen die Stadt der Jugend lag, und wenn der Frühling sie betrat mit Kränzen goldener Blumen, widerstrahlten der Himmel und der Spiegel des Sees, widerstrahlten die weissen Häuser und die Augen der Menschen. Dann blühten auf den Hügeln die Kirschbäume und die Apfelbäume, mit deren melodischen Häuptern des Windes silbersüsse Stimme lispelte und koste und von denen weisse Blätter auf die lauschenden Wanderer herunterwehten. Oder aber sie schimmerten unbeweglich in den dunkelblauen Himmel, starrend von Licht und Glut, und unter heimlichem Schwellen von unvergänglicher Blüte träumend.»

Auch ihr eigenes Herz träumte unter heimlichem Schwellen von unvergänglicher Blüte, und in diesem Traum lebte die ihr vorgezeichnete Zukunft, die der Berufene als untrügliche Ahnung in sich trägt. Hier in der Schweiz zuerst entfaltete sich ihre Persönlichkeit, hier erwachte sie zum Selbstbewusstsein und begann sich des Lebens zu bemächtigen und in den Menschen einzudringen. Diese Entwicklung erfolgte unter rastloser Anspannung der Kräfte und unermüdlicher Arbeit. Erst musste das schweizerische Maturitätsexamen bestanden und dann erst das eigentliche Studium bewältigt werden. Ricarda Huch wählte als Hauptfach Geschichte, was eher ungewöhnlich anmutet, da geschichtliches Interesse der Frau im allgemeinen nicht besonders naheliegt. Was sie zu diesem Stoffgebiet hinzog, war eben das unwiderstehliche Bedürfnis, in Welt und Leben einzutauchen, die bedeutende Persönlichkeit aufzusuchen, den Menschen in seinen vielfältigen Beziehungen kennen zu lernen und darzustellen. Sie beendete ihre Studien 1892 mit einer Dissertation, die den Titel trug: «Die Neutralität der Schweiz im Spanischen Erbfolgekrieg.» 50 Jahre später, im Jahre 1942, folgte sie einer Einladung der Universität Zürich, um ihr goldenes Doktorjubiläum zu feiern. Es war einer ihrer letzten Schweizeraufenthalte.

Schon als Studentin hatte sie sich nebenbei auf der Zürcher Stadtbibliothek betätigt; nach dem Doktor-examen wurde sie dort vollamtlich angestellt. Später übernahm sie den Deutsch- und Geschichtsunterricht an einer Privatschule und schliesslich an der Höheren Töchterschule, die eine Gymnasial- und eine Seminarabteilung umfasste. Es ist ergötzlich und für unsereins auch tröstlich zu lesen, wieviel Beschwerden ihr der Unterricht bereitete, welchen Zeitaufwand die gewissenhafte Vorbereitung erforderte, wie sie, die sonst so Gesellige, vor jedem Besuch zitterte, der ihre Zeit in Anspruch zu nehmen drohte, wie sie das Klingelzeichen ersehnte, wenn der Stoff für eine Unterrichtsstunde nicht ausreichen wollte; denn da sie nicht die Gabe besass, über nichts oder wenig viele leere Worte zu machen, was sonst eine häufige Berufskrankheit der Pfarrer und Lehrer ist, machte es ihr bisweilen Mühe, die vorgeschriebene Zeit auszufüllen.

Am peinvollsten war die Situation, wenn Vorgesetzte oder Mitglieder der Schulkommission sich einstellten, um die Arbeit der jungen Lehrerin zu begutachten. Trotz allen Schrecknissen aber hat Ricarda Huch gern

unterrichtet und ihren Schülerinnen grosses Wohlwollen entgegengebracht. Sie dachte auch eine Zeitlang daran, sich das Schweizerbürgerrecht zu erwerben und so in dem Lande, in dem sie sich heimisch fühlte, auch ansässig zu werden. Das Vorhaben misslang wegen irgendwelcher Formalitäten, und bald darauf verliess Ricarda Huch die Schweiz, weil die Tätigkeit an der Schule sie auf die Dauer doch allzu sehr behinderte und weil sie kräftigere Nahrung und ein reicheres Betätigungsfeld brauchte. Was sie von der ihr geistesverwandten Karoline Schlegel sagt, ist für sie ebenso wahr: «Es war nicht, dass sie grossartigere Verhältnisse ersehnt hätte; aber ihre starke Natur verlangte unbewusst nach Geschicken, die sie bilden und entwickeln könnten; denn der Genius des Menschen will immer, was ihn fördert, und bringt sogar Unglück herbei, wenn der Mensch es braucht und daher ein Anrecht darauf hat.» (Romantik I, Haessel 1905, S. 28.)

Kurz nachdem sie die Schweiz verlassen hatte, lernte sie in Wien den italienischen Arzt Ermanno Ceconi kennen, wurde seine Frau und folgte ihm zunächst nach Triest, wo das einzige Kind, eine Tochter namens Marietta, geboren wurde, und dann nach München, wo sie für lange Jahre, auch nach der Auflösung ihrer Ehe, wohnte. Wenn man nach einer Gliederung dieses Lebens sucht, so könnte man vielleicht die erste Epoche mit dem Triestiner Aufenthalt und dem Erlebnis von Ehe und Mutterschaft abschliessen. Die Entwicklung eines Lebens vollzieht sich in konzentrischen Kreisen, deren Mittelpunkt immer die eine Persönlichkeit bleibt, die mit wachsender Kraft einen immer weitem Umkreis zu durchströmen und zu gestalten vermag. Die Grenzen zwischen den Kreisen sind fliessend, es ist immer ein Notbehelf, wenn man sie auf ein bestimmtes Datum, ein bestimmtes Erlebnis festlegt.

Die Werke dieser ersten Epoche – Romane, Novellen, Gedichte – charakterisieren sich durch einen ungewöhnlich leidenschaftlichen Lebenshunger, der auf das Ganze geht. O Leben, o Schönheit! rauschen die Bäume im Garten dem jungen Michael Unger, der Hauptgestalt des gleichnamigen Romans, zu. Zu erleben, im Zusammenstoss mit dem Schicksal sich ihres Ichs bewusst zu werden, dazu fühlen sich diese Menschen getrieben. Die Schönheit des Daseins beruht nicht etwa bloss auf Glück und Lust, sondern ebenso sehr auf Trauer, Leiden und Tod, auf der Abgründigkeit der menschlichen Existenz. Sie habe von der Mutter den hellen Geist und vom Vater das schwermütige Herz geerbt, pflegte Ricarda Huch zu sagen, und der dunkle Ton, der so oft mitschwingt, gibt der rauschenden Musik ihrer Jugendwerke den hinreissenden Zauber. Noch ist die Welt durchaus auf das Ich bezogen, noch spricht sich mit unwiderstehlicher Gewalt die eigene Seele in den dichterischen Schöpfungen aus, und so soll es natürlicherweise in der Jugend sein. Die poetische Kraft und Fülle ist vom ersten Augenblick der Äusserung an erstaunlich – in voller Rüstung entspringt Pallas Athene dem Haupte des göttlichen Vaters. Wenn man bedenkt, in welche Zeit der erste Aufschwung des jungen Genius fiel, ist die Unbeirrbarkeit des künstlerischen Gefühls doppelt bewundernswert. Völlig unberührt von den naturalistischen und materialistischen Strömungen, wie sie in den Bestrebungen der Neuen Bühne, in

Gerhardt Hauptmann, im Marxismus, in den Unternehmungen der sogenannten Gründerzeit, im Imperialismus zum Ausdruck kamen, ging sie ihren Weg und suchte ihre dichterischen Verbündeten dort, wo verwandter Geist ihr begegnete: in der Romantik, bei der Droste und bei Keller, später bei Gotthelf. Dass der Dichter nicht dazu da ist, die Welt zu photographieren, sondern sie poetisieren soll, war ihr eine Selbstverständlichkeit. Die Welt poetisieren heisst: das Irdische in Beziehung setzen zum Überirdischen, das Wesentliche vom Unwesentlichen sondern, aus dem Chaos einen Kosmos gestalten. «Die Kunst ist ein Sieb», heisst es in «Mein Tagebuch», «das alles Unwesentliche abtriefen lässt, so dass davon nur übrig bleibt, was der Lebendigkeit und Fülle des Dargestellten dient. Die Kunst verdichtet, sammelt, erhöht, vertieft, in der Wirklichkeit ist das wichtigste Geschehen verstreut und verschüttet, von Nichtigkeiten überwuchert.» Derselben Meinung war auch Keller, und aus dieser Wahlverwandtschaft heraus entstand die kleine Schrift Ricarda Huchs über Keller, etwas vom Allerbesten, was über ihn je geschrieben wurde. Ein poetisches Gemüt ist nach einer solchen Auffassung ein Gemüt, das kraft seines Glaubens, seiner Phantasie vom Sinn des Lebens überzeugt ist, ein gläubiges Gemüt. An sich kann also jeder Mensch poetisch sein; zum eigentlichen Dichter gehört aber natürlich die Fähigkeit, das Unbewusste ans Licht des Bewusstseins zu ziehen und zu gestalten. – Im Kreise der frühen Dichtungen nimmt der Roman «Aus der Triumphgasse» eine besondere Stellung ein. Nicht nur ist er eigenartig durch die fremdartige Umgebung, in der er spielt – Stadt und Landschaft von Triest – und die Vielfalt der Schicksale, die sich in ihm zu einem Ganzen verflechten; in ihm tritt auch zum ersten Male deutlich ein neuer Lebensbereich in Erscheinung: Armut und Elend, die Entrechteten der menschlichen Gesellschaft, die aus Verbrechen, Opfermut, blindem Lebenstrieb, Leichtsinn, unendlicher Leidensfähigkeit bestehende Lebensgemeinschaft eines Triestiner Armenviertels. Es ist, als wäre der engste Kreis, in dem das Ich sich um sich selbst bewegte, um seiner selbst gewiss zu werden, gesprengt und der Blick frei geworden für die andern. Der Schluss des Romans drückt die neue Erfahrung in einem Bilde aus (S. 244 ff.): «Ich stand und horchte», sagt der Erzähler, durch dessen Augen wir die Schicksale betrachten, die sich in der Triumphgasse abspielen, «und fühlte immer noch den gläsernen Blick der geröteten Augen; es ging etwas Sonderbares mit mir vor. In einer Stadt am Meere wurde in alten Zeiten ein Sommerfest in der Art gefeiert, dass ein Schiff, flach wie ein Floss gebaut, in einer Mondnacht ins offene Meer hinausfuhr, voll von Männern und Frauen, die übermütig genug waren, an dem Feste teilzunehmen. In der Mitte des Schiffes stand eine holzgeschnittene Figur, die einst etwas Göttliches bedeutet haben mochte, zu ihren Füßen gab es Musik und Speisen, Früchte und Getränke aller Art, und darum her wirbelte Tanz und Gesang, wovon die leichten Bretter ins Schwanken kamen, und es geschah oft, dass diejenigen, die bei dem leidenschaftlichen Treiben an den Rand gedrängt wurden, ins Wasser stürzten und ertranken. Niemand durfte das beachten, niemand durfte helfen, kein Ton des Jammers sollte das wilde

Fest stören, schmetternd und jauchzend glitt das Schiff weiter, während die Ertrinkenden einsam und gottverlassen mit dem Tode rangen. In späterer Zeit beteiligte sich nur tolles Gesindel an der gefährlichen Fahrt, bis sie wegen des Unfugs, der dabei stattfand, untersagt wurde; neuerdings wurde sie wieder aufgenommen, aber ohne den geheimnisvoll grausamen Charakter der Vorzeit, nur als ein reizendes Freudenfest sommernachts auf dem Meere. – In dem Augenblicke als der bettelnde Sänger zu mir heraufsah, kam mir plötzlich dies sagenhafte Schiff, von dem ich vor Jahren einmal, ich weiss nicht wo, gehört hatte, in den Sinn. Ich stand auf dem purpurbehangenen Schiffe und beugte mich über den Rand und sah in das durchsichtige Wasser hinunter, aus dem die Augen eines Ertrunkenen weit offen mich anstarrten. Er war eben noch mitten unter uns lebendig gewesen, und nun sah ich seinen entkräfteten Körper von ekelhaftem Gewürm und klebrigem Tang der Untiefe umstrickt, und seine hervorquellenden Augen, die meine nicht losliessen, erzählten mir die Qualen, die er litt. Ob er die süssen Stimmen der Geigen und das kristallene Klingen der Gläser, den übermütigen Schall auf unserem Schiffe hörte? Wie kannst du, sagten seine Augen zu mir, goldenen Schaum aus blanken Pokalen trinken und seidene Frauenkleider in deinen Armen knistern hören, nachdem du meine Angst und mein Grauen gesehen hast und weisst, dass ich unter dir verschmachte? – O rätselhafte, entsetzliche und wonnevolle Fahrt! Ja, ich werde mich abwenden von dem Schrecken dort unten, mich in das Gedränge werfen, dahin, wo die Musik lockt und die Frauen lächeln, werde vor dem Abgott knien, mit Entzücken die krachenden Bretter und das quellende Wasser unter mir spüren und nicht beachten, dass das Meer der Ertrunkenen, gleich Schwärmen von Möven, dem Schiffe nachfliegt, um sich wieder unter uns Lebende zu mischen und uns über den Schiffsrand hinunter ins Meer zu drängen. – So tief war ich in meinen Träumereien, dass ich Lisabellas Eintreten nicht hörte und ihrer erst gewahr wurde, als sie die Hand auf meine Schulter legte. Weisst du, dass mich jetzt eben, wo ich dich erwartete, eine Sehnsucht fasste wie ein Schwindel, mich hinabzustürzen zu den Gescheiterten? Und dass die roten Augen eines alten Trunkenboldes mir tiefer ins Herz rührten, als deine? Du siehst mich an, und die Melodie des Glückes, die mich hundertmal in deine Arme gelockt hat, atmet von deinen Lippen: lass uns lieben und selig sein! Aber horch! es ist ein anderer Ton laut geworden, und ich muss mich über den Rand des Schiffes beugen, um dem Chor der Untergegangenen zu lauschen, die das Tränenlied ihres Schicksals singen.»

Es ist möglich, dass die Ehe und die Geburt des Kindes an dieser Entwicklung beteiligt waren; denn nichts vermag den Menschen wirksamer von sich ab- und auf andere hinzulenken als die Verantwortung für ein Wesen, dem man das Leben gegeben hat und infolgedessen jede Fürsorge schuldig ist. (Schluss folgt.)

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern. 135
Nachmittagstee, Sitzungszimmer.

Einladung zur Subskription

auf den Gedichtband « Der Wanderer » von Hans Schütz

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

am 1. September ist der begnadete Lyriker Hans Schütz im Burgseeli bei Ringgenberg ertrunken. Versunken sind mit ihm die ungesungenen Lieder. Doch birgt sein Schreibtisch noch köstliche Schätze, vor allem – druckreif! – sein drittes Bändchen Gedichte, reife Früchte des Reichbegabten.

« Der Wanderer » soll Mitte Januar im Verlag A. Francke A. G., Bern, erscheinen, zum Preise von ungefähr Fr. 5.–. Helfen Sie durch Ihre Subskription mit, dass der Verlag das Büchlein zu günstigen Bedingungen herausgeben kann. Wir sind es dem Dichter-Kollegen und seinen Angehörigen schuldig.

Im Auftrag: *Ernst Segesser*, Wabern.

Subskriptionsschein

Ich bestelle hiemit ... Bändchen « *Der Wanderer* », *Gedichte von Hans Schütz*, zum Subskriptionspreis von zirka Fr. 5.–. Senden Sie mir bei Erscheinen den Gedichtband zu gegen Zahlung innert 30 Tagen*), gegen Nachnahme*).

Datum:

Unterschrift:

Beruf:

Ort und Strasse:

Bitte senden Sie diesen Abschnitt (in Briefumschlag mit 10 oder 20 Rp. frankiert) gleich heute an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bahnhofplatz 1, Bern.

*) Gewünschtes unterstreichen.

Kunstkreis

Zweite Bildserie

Der Kunstkreis kündigt seine zweite Bildserie an. Es ist erfreulich, dass das Unternehmen sein Ziel, einen guten und billigen Wandschmuck zu schaffen, weiterverfolgt. Besonders den Schulen werden dadurch grosse Dienste geleistet.

Die hervorragende Qualität der Blätter der ersten Serie beweist, dass der Verlag keine Kosten und Mühen scheut, einwandfreie Reproduktionen herauszugeben. Es bestehen keine Zweifel darüber, dass mit der gleichen Ernsthaftigkeit und Hingabe auch an der zweiten Serie gearbeitet wird. Für sie sind folgende Bilder vorgesehen:

1. Leonardo da Vinci: Mona Lisa.
2. Rembrandt: Mädchen mit Besen.
3. Delacroix: Pferde am Meer.
4. Monet: Mohnblumenfeld.
5. Cézanne: Mont Ste-Victoire.
6. Renoir: Die Schaukel.

Die Zusammenstellung umfasst ausnahmslos Werke von hohem künstlerischem Werte. Im Hinblick auf die Verwendbarkeit der Wiedergaben als Wandschmuck in Schulen zeigt sie allerdings eine gewisse Einseitigkeit, indem sie vor allem Bilder mit sehr malerischem Charakter berücksichtigt, die sich für die Oberstufe und die höhern Schulen eignen. Es fehlen die den Kindern der Unter- und Mittelstufe ganz entsprechenden Bilder mit klarer Formgebung und reich erzählendem Inhalt, wie sie die erste Serie in der Madonna von Lochner, im Christophorus des Konrad Witz und in van Goghs Mädchen mit dem Strohhut brachte. Neue Abonnenten können die beiden Serien kombinieren, so dass sich hier leicht ein Ausgleich schaffen lässt.

Es ist zu wünschen, dass der Kunstkreis gerade unter der Lehrerschaft recht viele neue Freunde gewinnen wird, ermöglicht er doch, zu niedrigem Preise einen guten Wandschmuck für unsere Schulstuben zu erwerben. (Siehe Inserat S. 510.) *W. Simon.*

49. ordentliche Delegiertenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse

vom 1. Oktober 1949 in der Schulwarte in Bern

Die Verteuerung der Lebenskosten als Folge des Krieges zwingt die Lehrerschaft, sich neben den Schulfragen vermehrt mit den Problemen des Lohnes und der Vorsorge für das Alter zu beschäftigen. Vor einiger Zeit wurde den Mitgliedern der Verwaltungsbericht der Bernischen Lehrerversicherungskasse zugestellt, und wir möchten nicht verfehlen, diesen einem gründlichen Studium zu empfehlen. Ganz allgemein kann gesagt werden, dass sich die Sanierungsmassnahmen bewährt haben; der kleine Rückschlag bei der Primarlehrerkasse beweist, dass zur Sanierung nur die Vorkehren getroffen wurden, die unbedingt nötig waren. Für die Beurteilung des Standes der Kassen lasse man sich nicht durch die Erhöhung der Depots bei der Hypothekarkasse von über 4,5 Mill. Fr. durch alle drei Kassen beeindrucken: Gemischt geführte Kassen, wie die unsrigen es sind, haben dann gut abgeschlossen, wenn der Einnahmenüberschuss der Jahresrechnung mindestens gleich gross ist, wie die Zunahme des Deckungskapitals. So weist die Mittellehrerkasse einen Überschuss von fast 250 000 Fr., die Invalidenpensionskasse der Arbeitslehrerinnen einen solchen von fast 90 000 Fr. auf, der nun vom Fehlbetrag in Abzug gebracht werden kann. Die Primarlehrerkasse, die 1947 einen Einnahmenüberschuss von über 650 000 Franken aufwies, bleibt im Berichtsjahr mit dem Einnahmenüberschuss um etwas mehr als 13 000 Fr. unter der Zunahme des Deckungskapitals, was den nicht verzinsten Fehlbetrag von über 17,7 Mill. Fr. um diesen Betrag erhöht.

Wie alljährlich waren die *Ausführungen des Direktors der LVK*, Herrn Prof. Dr. A. Alders, ausserordentlich aufschlussreich. Da die drei Kassen im Jahresbericht einzeln behandelt sind, was die Übersicht erschwert, betrachtete er die Hauptereignisse des abgelaufenen Jahres in ihrer Gesamtheit, um gewisse Zusammenhänge und Möglichkeiten aufzudecken. So stellte er fest, dass die erwartete Zahl von Pensionierungen nur

von den Arbeitslehrerinnen erreicht wurde, während die andern Kategorien darunter blieben, was das Ergebnis der Kassen günstig beeinflusst. Dieses seit einiger Zeit festgestellte Zurückbleiben der Invalidität der Lehrerschaft scheint aber eher der Diskrepanz zwischen Lohn und Pension zuzuschreiben zu sein. Auch die erwarteten Todesfälle bei den Pensionierten blieben hinter den eingetretenen zurück, was sich zum Nachteil der Kasse auswirkt, während die gleiche Tatsache bei den Aktiven als für die Kasse günstig beurteilt werden muss. Falls die Sterblichkeit der Pensionierten dauernd unter den errechneten Zahlen bleiben sollte, müsste eine Neuberechnung dieser Grundlage vorgenommen werden.

Interessant waren auch die Untersuchungen über das durchschnittliche *Alter* und die durchschnittliche *Zahl der Dienstjahre bei der Pensionierung* in den verschiedenen Kategorien:

	Alter	Dienstjahre
Primarlehrer	65,1	43,7
Mittellehrer	65,6	40,4
Primarlehrerin	58,6	35,0
(darunter 2 ganz jung Pensionierte)		
Mittellehrerin	66	43
Arbeitslehrerin	63,1	36,7
verheiratete Lehrerin	62,5	42,6

Desgleichen diejenigen über das durchschnittliche <i>Alter beim Tode</i> :	PLK	MLK	ALK
aktive Lehrer	55,8	58,6	—
aktive Lehrerinnen	57,5	57	48,4
pensionierte Lehrer	69,4	73,1	—
pensionierte Lehrerinnen, ledig	73,3	—	77,1
do. verheiratet	78	—	—
pensionierte Witwen	—	72,2	—

Ein weiterer Teil der Erläuterungen des Direktors war den *Zunahmen der Depots bei der Hypothekarkasse* und als deren Folge der Zunahme der Zinseinnahmen gewidmet. Hier zeigen sich die Sanierungsmassnahmen deutlich; sie sind das Resultat der Mehrleistungen der Mitglieder und des Staates. Zum Vergleich seien nur angeführt:

Zunahme der Depots bei der Hypothekarkasse	1945	1948
Primarlehrerkasse	285 860.-	2 743 750.-
Mittellehrerkasse	502 521.-	1 632 070.-
Arbeitslehrerinnenkasse	57 041.-	239 946.-
Zinseinnahmen	1944	1948
PLK	940 886.-	1 182 741.-
MLK	567 258.-	710 218.-
ALK	69 278.-	113 120.-
Die Zinseinnahmen machen in % der Gesamteinnahmen aus:		
PLK 26,3	MLK 32,6	ALK 25,1

So zeigen sich unsere Kassen als gemischte, die zu $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{4}$ von den Zinsen aus der Kapitaldeckung finanziert werden.

Hieran knüpfte Herr Direktor Alder die Hoffnung, dass es den Anstrengungen der Behörden und der Einsicht des Bürgers gelingen möge, die Abwertung von unserem Lande fernzuhalten, deren Hauptleidtragende die kleinen Sparer und die Pensionskassen der ganzen Schweiz wären.

Nach diesen Erläuterungen zum Verwaltungsbericht nahm der Referent zu einigen aktuellen Fragen Stellung. Im Zusammenhang mit dem neuen Besoldungsgesetz besteht die Absicht, wiederum ein *Rücktrittsalter* festzusetzen. Sollte als solches das 65. Altersjahr bestimmt werden, so hätte dies für die PLK und die MLK je eine Mehrbelastung von über 5 Mill. Fr., bei der ALK eine solche von über 650 000 Fr. zur Folge, die sich unter Berücksichtigung der Eintrittsgewinne bei der PLK auf 1 700 000 Fr., bei der MLK auf 4 661 000 Fr. und bei der ALK auf 0 Fr. reduzieren würde. Die ungedeckten Belastungen der PLK und der MLK müssten durch die Mitglieder und den Staat gedeckt werden. Der bestehende Lehrermangel und der Umstand, dass die Vollrenten der AHV erst 1968 erreicht sein werden, lassen als vorteilhaft erscheinen, einen gestaffelten Übergang zum Rücktrittsalter von 65 Jahren anzustreben, wobei Herr Direktor Alder folgende Staffelung vorschlug:

Alter am 31. Dez. 1948	Rücktrittsalter
weniger als 50jährig	65
50—54	66
55—59	67
60—64	68
über 65	70

In diesem Falle müssten in der PLK und ALK die Mitgliederbeiträge nicht erhöht werden, während bei der MLK der Fehlbetrag von 2 345 000 Fr. durch eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge von 7 auf 8% bis auf 2 074 000 Fr. gedeckt wäre; für den Rest könnte vielleicht der Staat herangezogen werden.

Die *Staatsgarantie* für eine Kasse ist keine Garantie gegen Defizite, was die unter Staatsgarantie stehenden Kassen beweisen; sie sind alle sanierungsbedürftig. Aufschluss über den Stand einer Kasse gibt einzig und allein die Bilanz und nicht der blosser Vergleich der Einnahmen mit den Ausgaben. Besser als die Staatsgarantie ist der Wille der Mitglieder, der Kasse die Mittel zur Verfügung zu stellen, die zum guten Funktionieren der Kasse nötig sind, wie das heute bei der LVK der Fall ist.

Herr Prof. Dr. Alder nahm auch Stellung zu zwei *Fragen im Zusammenhang mit der AHV*. Die erste betraf die Klage einer pensionierten Kollegin im Schulblatt Nr. 4. Es sei möglich, dass die Instanzen, die den Fall beurteilten, von einer falschen Voraussetzung ausgingen. Die Invalidenrente unserer Kasse erhält eine pensionierte Lehrkraft aus eigener Erwerbstätigkeit; sie ist für die Rente vor Erreichung des 65. Altersjahres beitragspflichtig an die AHV, also nach dem 65. Altersjahr auch berechtigt, die AHV-Rente zu beziehen. Falls alle Instanzen das Begehren unserer Kollegin abweisen sollten, bliebe nur die Gesetzesrevision, die sehr schwer zu erreichen sein dürfte.

Ueber die Kürzung der Teuerungszulagen um die Hälfte der AHV-Rente bei aktiven Lehrkräften teilte der Referent mit, dass die Direktion der LVK der Erziehungsdirektion die Gründe auseinandergesetzt habe, die gegen einen solchen Abzug sprechen. Da der Entscheid bei den politischen Behörden liegt, müsste der BLV im Falle eines ungünstigen Entscheides dessen Anfechtung durch einen staatsrechtlichen Rekurs prüfen.

So weit die Ausführungen Herrn Prof. Alders zum Verwaltungsbericht und zu aktuellen Fragen. Über den *Verlauf der Delegiertenversammlung* wäre zu berichten, dass auch der Präsident, Kollege Carl Ammann, in seiner Eröffnungsansprache auf mögliche Folgen einer Abwertung und den Abzug der halben AHV-Rente auf den Teuerungszulagen zu sprechen kam; den letztern bezeichnete er mit Recht als Verhöhnung des Gedankens der AHV. Er konnte neben neugewählten Delegierten Herrn Erziehungsdirektor Dr. M. Feldmann, Herrn Dr. Karl Bürki, der seit 1904 an jeder Delegiertenversammlung der LVK teilgenommen hat, Herrn Zentralsekretär Dr. Wyss vom BLV und die Mitglieder der Kassenbehörden begrüßen. Mit warmen Worten gedachte er auch der ausgeschiedenen Delegierten, die während vieler Jahre die Interessen der Lehrerschaft vertraten. Dem Grossen Rate dankte er für den Beschluss über die Erhöhung der Besoldung und erwähnte das Postulat Stucki im Grossen Rate und die Stellungnahme des Erziehungsdirektors zu den Beiträgen der Gemeinden mit eigenem Lohnregulativ bei Höherversicherung der neuen Besoldungen.

Die statutarischen Geschäfte wickelten sich in aller Ruhe ab:

Das Protokoll der letztjährigen Delegiertenversammlung wurde unter Verdankung genehmigt. Mit Applaus bestätigte die Versammlung das *Bureau der Delegiertenversammlung* mit Kollege Carl Ammann, Bern, als Präsidenten, Kollege Emile Vaucher, Biel, als Vizepräsidenten und Kollege Albert Nägelin, Bern, als Sekretär. In die *Verwaltungskommission* wurde an Stelle des pensionierten Kollegen Peter Marmet auf Vorschlag des Kollegen Schneider, Hondrich, Kollege Hans Moser, Lehrer in Spiezwiler, gewählt. Dr. O. Schwab, Burgdorf, und W. Appoloni, Rüegsaachsen, werden die Versicherten eine weitere Amtsdauer in der *Prüfungskommission* vertreten. In der Rekurskommission werden Frl. Dr. J. Somazzi und Herr B. Vuillemier, Renan, wegen Pensionierung durch Frau Hedwig Merz, Bern, und Herrn Henri Devain, La Ferrière, ersetzt.

Die Erläuterungen Herrn Prof. Alders zu *Jahresbericht und Jahresrechnung* stehen am Anfang des Berichtes. Im Namen der Prüfungskommission empfahl Herr Dr. F. Walther, Vizedirektor des Eidg. Versicherungsamtes, Bericht und Rechnung zur Genehmigung. Er stellte fest, dass der Verlauf der Sterblichkeit vom Standpunkt der Kasse aus ein ungünstiger sei, eine Erscheinung die auch in den privaten Versicherungen zu beobachten sei. Die Möglichkeiten der Heilung der Tuberkulose, des Krebses und anderer Krankheiten können zur Folge haben, dass die Grundlagen der Kasse geändert werden müssen. Dieser Abnahme der Sterblichkeit wird grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden müssen. In der *Diskussion* begründete Kollege J. Huber, Bern, folgenden Antrag: «Die Delegiertenversammlung beauftragt die Direktion der LVK, die Frage eingehend zu prüfen und an der nächsten Delegiertenversammlung Bericht zu erstatten, welche Massnahmen getroffen werden müssten, um die Versicherungsrenten auf die statutarischen 70% zu bringen, unter der Voraussetzung, es bestände keine AHV.» Der Antragsteller glaubt aus dem letztjährigen Protokoll und einem im Januar im

Schulblatt erschienenen Artikel schliessen zu müssen, die Kassenbehörden seien der Auffassung, dass es unmöglich sei, zum Vorkriegsmodus der 70% igen Rente des wirklichen Lohnes zurückzukehren; er hält eine etappenweise Rückkehr zum statutarischen Modus für möglich, wenigstens sollte eine solche geprüft werden. In seiner Antwort erklärte der Direktor der LVK, dass eine Verletzung der Statuten nicht stattgefunden habe, da die 70% von der versicherten Besoldung ausgerichtet würden. Der Satz von 70% ist nicht unantastbar und die allgemeine Tendenz geht eher nach Herabsetzung, wie die neuen Ansätze beim Bund und in einigen Kantonen beweisen. Beisehr vielen Enthaltungen wurde der Antrag Huber nach kurzer Diskussion angenommen.

Kollege Dr. W. Aeberhard, Bern, ersuchte um Zustimmung zu einer Entschliessung über die *Kürzung der Teuerungszulagen von noch amtierenden AHV Rentenbezügern*: «Die Delegiertenversammlung der LVK gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, dass in Zukunft jede mittelbare Kürzung der AHV-Renten durch einseitigen Beschluss der Behörden sowohl aktiven wie pensionierten öffentlichen Angestellten gegenüber unterbleibt. Sie ist der Auffassung, dass aus grundsätzlichen Erwägungen diese Abzüge allen Lohnempfängern gegenüber fallen sollten.» Ohne Gegenstimme wurde diese Entschliessung angenommen und es ist nur zu hoffen, dass die Gemeinde Bern dem Beispiel der Berner Regierung folgen wird, die trotz Beschluss des Grossen Rates den Abzug bei noch amtierenden Rentenbezügern bis jetzt nicht vornahm.

Kollege Nyffeler, Dotzigen, erkundigte sich nach der finanziellen Lage der 116 *Bezüger von Leibgedingen*. Nach der Auskunft Herrn Prof. Alders erhalten einige Zuwendungen aus dem Unterstützungsfonds, alle aber die Teuerungszulage des Staates. In diesem Zusammenhang machte der Direktor der LVK darauf aufmerksam, dass der Staat seit 1942 5,2 Mill. Fr. an Teuerungszulagen an die Rentner ausgerichtet hat, was die Kasse nie hätte tun können. Andere Anfragen betreffen das Verhältnis der LVK zur AHV, das wohl noch einmal gründlich erörtert werden muss.

Einstimmig wurden Jahresbericht und Jahresrechnung genehmigt und der Präsident benützte die Gelegenheit, um dem Direktor und den Behörden der LVK für die gewissenhafte Geschäftsführung zu danken und festzustellen, dass sie das uneingeschränkte Vertrauen der bernischen Lehrerschaft besitzen.

Verschiedene Versicherungsfragen werden in nächster Zeit noch viel zu reden geben; sie wurden im Bericht angetönt. Wichtig aber ist, dass sich jedes Mitglied über den Stand unserer Kasse orientiert und Forderungen und Möglichkeiten gegeneinander abzuwägen versucht. Darum sei zum Schluss nochmals gründliches Studium des Berichtes und der Rechnung der BLVK für das Jahr 1948 bestens empfohlen.

H. R.

Kauft den

Schweizerischen Lehrerkalender

Sekretariat des Bern. Lehrervereins, Bahnhofpl. 1, Bern

Wahlen

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat zum Präsidenten der Lehramtsschulkommission und gleichzeitig zum Direktor der Lehramtsschule der Universität Bern ernannt Dr. *Paul Pulver*, Bern, und zum Primarschulinspektor des Kreises Biel (französische Klassen), Neuenstadt, Courtelary, Laufen, *Albert Berberat*, Lehrer in Biel.

Wir entbieten den beiden Gewählten unsere herzlichen Glückwünsche. Dr. Paul Pulver, der bisher seine Kräfte zwischen Oberseminar und Lehramtsschule zersplittern musste, hat nun in seinem neuen Hauptamt die überaus dankbare Aufgabe vor sich, die pädagogisch-methodische Ausbildung unserer zukünftigen Sekundarlehrer weiter auszubauen und innerhalb der bestehenden Vorschriften nach seinen Plänen zu gestalten. Er darf seine hauptamtliche Tätigkeit beginnen, getragen vom Vertrauen der Behörden und der Lehrerschaft. Auch Albert Berberat ist unsern Mitgliedern kein Unbekannter. Er hat der Schule und der Lehrerschaft als Lehrer, Kollege und Mitarbeiter des Zentralsekretariates des BLV für den Jura wertvolle Dienste geleistet; seine Wahl ist in seinem Inspektoratskreise mit grosser Freude und Genugtuung aufgenommen worden.

P. F.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Jahrhundertfeier des SLV. Zwei interessante Veröffentlichungen. In der Reihe «Schriften des SLV» sind soeben zwei Bändchen herausgekommen, die mit unserer Zentenarfeier in engem Zusammenhang stehen.

Dr. Paul Suter hat seinen Vortrag an der Präsidentenkonferenz in Aarau «Zur Gründungsgeschichte des Schweizerischen Lehrervereins» in erweiterter Fassung herausgegeben. Mit zahlreichen Portraits geschmückt, bietet die 46 Seiten starke Broschüre ein anschauliches und ergreifendes Bild von dem Aufbruch der Schulmeisterherzen vor hundert Jahren, von dem starken Bedürfnis nach Zusammenschluss und dem Verlangen nach gemeinsamem Einstehen für gemeinsame Ziele und Interessen. Alte und junge Kollegen werden nach der Lektüre Sinn und Notwendigkeit der Lehrerorganisationen fester bejahen denn je.

Die beiden Hauptvorträge der Jubiläumsfeier «Das Berufsethos des Lehrers» von Professor Schmid, Seminardirektor, Thun, und «Die Bedeutung der Schule für Volk, Staat und Wirtschaft» von Dr. h. c. Max Schiesser, Direktor der Brown Boveri & Co., Baden, haben in der Presse des In- und Auslandes, dank ihres vorzüglichen und bedeutsamen Inhaltes, grosse Beachtung gefunden und ihre Herausgabe in Broschürenform wurde von vielen Seiten gewünscht. Auch dieses Bändchen ist, 55 Seiten stark, soeben erschienen, und beide Schriften können zum Preise von je 50 Rappen (plus 10 Rp. Porto) bezogen werden. Bestellungen sind an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35, zu richten. Die Bezahlung kann auch mit der Bestellung in Briefmarken erfolgen.

Der Präsident des SLV.

Vergabung. Der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung sind aus dem Nachlass von Herrn Ernst Kaufmann, alt Professor der Verkehrsschule St. Gallen, als Legat des Verstorbenen 500 Franken überwiesen worden. Wir nehmen die schöne Gabe mit herzlichem Danke entgegen und freuen uns, dass wieder einmal von Kollegenseite des Schweizerischen Lehrervereins und seiner Wohlfahrtsinstitutionen gedacht wurde.

Der Präsident des SLV: *Hans Egg*.

Briefwechsel. Bayrische Kolleginnen und Kollegen, die der Arbeitsgemeinschaft *bayrischer Junglehrer* angehören, möchten gerne mit Schweizer Kolleginnen und Kollegen und deren Klassen Briefwechsel eröffnen. Wir bitten Interessenten, ihre Adresse dem Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35, einzusenden.

Eine *Elementarlehrerin im Staate Pennsylvania, USA*, wünscht mit einer Schweizer Kollegin in Briefwechsel zu treten. Sie hätte gerne Berichte über das Leben in einem Schweizerdorf oder in einer Schweizerstadt, damit sie ihren Kindern von der Schweiz erzählen kann. Ihre Klasse baut eben ein Schweizerdorf auf, singt Schweizerlieder und möchte gerne Schweizer Schülern Briefe schreiben und Zeichnungen senden. Wer Lust hat, dem Wunsch der amerikanischen Kollegin zu entsprechen, ist gebeten, seine Adresse an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35, zu senden.

Das Sekretariat des SLV.

Jugendleiterkurs. Vom 7.–15. Dezember gedenkt die Leitung des Jugendhofes Vlotho an der Weser, Kreis Herford, einen Jugendleiterkurs durchzuführen (allgemeine Fragen der Jugendarbeit, Singen, Laienspiele, Volkstanz, Spiel). Herr Theophil Richner, Sekundarlehrer, Zürich, Präsident der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände, empfiehlt die Teilnahme an solchen Kursen den schweizerischen, in der Jugendbewegung tätigen und erfahrenen Lehrern aufs beste. Es ist unsere Aufgabe, die Bestrebungen der deutschen Junglehrer nach Möglichkeit zu unterstützen, was durch gemeinsame Aussprache und gemeinsame Arbeit sehr wohl geschehen kann. Teilnehmer aus der Schweiz geniessen auf den deutschen Bahnen 50% Ermässigung und sind Gäste des Jugendhofes Vlotho. Interessenten sind gebeten, sich an die Geschäftsstelle der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände, Seefeldstr. 8, Zürich 8, zu wenden.

Der Präsident des SLV.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Basler Schulausstellung. 25 Jahre Lehrerfortbildung: Der Beruf des Lehrers. Vorträge in der Aula des Realgymnasiums, Rittergasse 4, jeweils 15 Uhr.

Mittwoch den 16. November, Frau Dr. Therese Wagner-Simon, Riehen: «Das Problem der Kontaktnahme, Zuneigung und Abneigung». Mittwoch den 23. November, Herr Seminardirektor Dr. Carl Günther: «Die Lehrkunst». Mittwoch den 30. November, Herr Dr. Carl Haffter, Basel «Was muss der Lehrer über die seelischen Entwicklungsstörungen wissen und wie versucht er sie zu beheben?» (Lügen, Stehlen, Unordentlichkeit, Nachlässigkeit usw.) Mittwoch den 7. Dezember, Fräulein Eugenia Möschlin, Riehen. «Angst und Angsterscheinungen beim Schüler. Ihre Ursachen und Folgen». Herr Willy Kilchherr «Der Lehrer in der Klassengemeinschaft». Mittwoch den 15. Dezember, Herr Professor Dr. Ernst Probst, Basel. «Das Strafproblem». (Schulstrafe, ihre Wirkung auf den Strafenden, den Bestraften und die Eltern.)

Advents-Singtreffen, 26./27. November, in Bern, Leitung: Walter Tappolet. Auskunft und Anmeldung bei Frl. Hedi Rohrbach, Hochfeldstr. 37, Bern.

Lehrerbibeltagung Ramisberg 1949. Vom 10.–14. Oktober fanden sich über 60 Kolleginnen und Kollegen zur 4. Lehrerbibeltagung auf dem Ramisberg ob Zollbrück zusammen. Es stossen jedes Jahr ein paar mehr zu dem Grüpplein, das dort einige Tage in Ruhe auf die biblische Botschaft hören möchte. Es sind Leute, denen die Pseudo-Sicherheiten dieser Welt sich immer mehr als Illusionen entpuppen, und die Gottes Wort als den einzigen festen Grund ihres Erzieherberufes und ihres ganzen Lebens kennen.

Dieses Jahr war Römer 8 Tagungsthema. Kollegen hatten einzelne Abschnitte sorgfältig durchgearbeitet und boten nun die Früchte ihrer Arbeit einfach und eindrücklich dar. Wie in früheren Jahren, kam auch ein Theologe zum Wort. Herr und Frau Pfarrer Lutz hielten die ganze Zeit über unter den Schulmeistern aus. Was sie uns gaben, verpflichtete uns zu warmem Dank. Überhaupt schieden wir dankerfüllten Herzens vom Ramisberg. Wir danken den Kollegen für viel stärkende Hilfe und Wegweisung und den Ramisberger Gastgebern für die treffliche Aufnahme. G.

Kurs für Werkunterricht. 1. und 2. Schuljahr in Thun, 3.-8. Oktober.

Aus Ton, Papier, Karton, mit Farben, Leim, Wollresten, Lappen, Holz, Schnur, Buchsen usw. lernten wir allerlei hübsche, einfache und farbenfrohe Gegenstände herstellen. Unserer Kursleiterin, Fr. Moser, Münsingen, haben wir es zu verdanken, dass unser Kurs schon am Anfang zu einer schönen Arbeitsgemeinschaft wurde. Die Freude am eigenen Schaffen war gross, und wir empfingen sehr viele Anregungen und praktische Winke und Ratschläge. Reich beschenkt, freuen wir uns, nun auch in unsern Schulstuben eine solche Werkfreude zu entfachen.

Im Namen aller Kursteilnehmerinnen danke ich Fr. Moser für ihre liebevolle Arbeit und grosse Hingabe nochmals herzlich und wünsche, dass noch viele andere Kolleginnen die gleiche Freude erleben werden. S.

Anfängerkurs für Kartonage-Arbeiten in Bern 25. Juli bis 6. August und 3. bis 15. Oktober 1949. Erwartungsvoll betraten am 25. Juli zwei Lehrerinnen und 9 Lehrer aller Altersklassen das Kurslokal im Enge-Schulhaus. An den ersten Kurstagen schien uns, der Kursleiter H. Kunz vergesse, dass er Lehrer vor sich habe und nicht Kinder. Doch bald erkannten wir seine Absicht: Gewöhnung an exaktes Arbeiten! Dieser Anfangs-«Miss»handlung verdanken wir, dass sehr wenig Kursarbeiten missrieten.

H. Kunz brachte uns nicht nur die handwerklichen Fertigkeiten bei, sondern liess uns auch teilhaben an seiner reichen Erfahrung in der Unterrichtspraxis.

An einem schönen Nachmittage der ersten Kurshälfte lösten wir uns vom Kampfe mit Papierausdehnung und rechten Winkeln, um der Papierfabrik Deisswil einen Besuch abzustatten. Die erworbenen Kenntnisse wurden vertieft durch einen Kegelschub-Abend.

Die zweite Kurshälfte konnte infolge Militärdienst nicht von allen Kollegen besucht werden. Wir andern arbeiteten dank dem nie erlahmenden Kursleiter eifrig weiter, so dass

bei Kursschluss ein grosser Koffer nicht genügte, um all die Herrlichkeiten heimzutransportieren.

Wir danken dem Kursleiter H. Kunz herzlich für seine Mühe und Geduld; wir danken der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform und der kantonalen Erziehungsdirektion, die uns den Besuch des Kurses ermöglichten; wir danken aber auch allen, die ihr Interesse durch Besichtigung der Ausstellung bezeugten. WaCH.

VERSCHIEDENES

Brahms-Konzert des Lehrergesangsvereins Konolfingen. Mit einem ausschliesslich Brahms gewidmeten Programm konzertierte unter Fritz Indermühles Leitung in den Kirchen von Worb und Grosshöchstetten der rührige Lehrergesangsverein Konolfingen.

Nach einem kurzen Orgelchoralvorspiel ertönte die selten gehörte Motette «Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen?» mit ihrem ergreifend vertonten Anfang. Die Textbezogenheit zum bevorstehenden Allerseelentag und die fast durchwegs wehmütig gehaltene Vertonung waren einheitlich auf den Grundgedanken «Herbst» eingestellt. Von den ersten Akkorden weg zog der Chor die Hörer in seinen Bann, der auch in den übrigen Gesangsvorträgen gleicherweise anhielt. Die sangesfreudige und -kundige Schar vermochte allen Ausdeutungen des mit Hingabe dirigierenden Leiters zu folgen, was auch zur erfolgreichen Wiedergabe des Schlussgesangs «O Heiland, reiss die Himmel auf» führte. Besonders in dieser Komposition zeigte sich Brahms bald als dramatischer, bald als lyrischer Gestalter als ein textnachempfindender Chor-komponist grossen Formats.

Die drei Volksliedsätze wurden ganz anders angepackt und betonten die schlichte Kunst einfacher Weisen im romantisch gehaltenen Satz. Besonderes Lob gebührt dem allerdings etwas langsam vorgetragenen «In stiller Nacht».

Zur Auflockerung des Programms sang Martha Stämpfli 3 Lieder für Sopran mit Klavierbegleitung. Fritz Indermühle als Begleiter trug mit Richard Sturzenegger die Sonate in F-dur für Violoncello und Klavier vor. Die beiden Künstler wetteiferten in der leidenschaftlichen Wiedergabe dieser herben Musik, die volksliedartige Themen mit symphonisch gehaltenen Werkteilen zu einer zwingenden Form zusammenschmolz. Es war ein Schwelgen in klangsatten Akkorden und in bewegtem Figurenwerk.

Das Konzert darf in den Annalen des Vereins als ein Erfolg gebucht werden. G. Bieri.

L'ÉCOLE BERNOISE

Karl Jaspers:

Conditions et possibilités d'un nouvel humanisme

A l'issue des Rencontres internationales de Genève, M. Jean Wahl a résumé en ces termes les opinions les plus caractéristiques qui s'y manifestèrent: «Le physiologiste J. S. Haldane, communiste et matérialiste (je [Wahl] ne suis d'ailleurs pas d'accord avec lui sur l'emploi de ce mot) s'est fait, tout au long de ces rencontres, avec une grande élévation et une grande émotion, le soutien des humanités gréco-latines, qui, d'ailleurs, n'ont jamais été attaquées à Genève. Pour Haldane, en particulier, les humanités, entendues au sens ordinaire du mot, sont essentielles et le resteront. Elles sont un des éléments les plus précieux de l'héritage auquel aura droit le prolétariat, quand il prendra le pouvoir et, d'après lui, il aura à tâche de le maintenir. Le Père Maydiou s'est surtout préoccupé de montrer la largeur de l'esprit chrétien, et malgré l'intérêt qu'il porte aux créations scientifiques, il n'a jamais

dit qu'il faut sacrifier les humanités à la science et à la technique. Il veut, il est vrai, plutôt qu'un humanisme chrétien, un humanisme ouvert au christianisme. Quant à Karl Barth, il croit que les sciences, auxquelles il prête moins d'attention que le Père Maydiou, nous écartent de Dieu au moins autant que les humanités laissées à elles seules. Il n'est pas exact de dire qu'aucun des deux ait soutenu que la civilisation humaniste est périmée et qu'il importe d'abattre ce qui en reste.»

Quant aux opinions de Karl Jaspers sur les conditions et les possibilités d'un nouvel humanisme, elles eurent l'occasion de se manifester dans la brillante conférence, prononcée en allemand, qu'il donna en clôture des Rencontres, et dont on lira ci-après le compte rendu. Celui-ci a été rédigé d'après des notes de conférence et selon un plan technique établi par Karl Jaspers lui-même.

On sait l'importance déterminante que le philosophe de Heidelberg attache au fait inéluctable d'être *situé* dans le temps et l'espace. La perspective dans laquelle il envisagea son sujet fut donc éminemment celle d'un Allemand contemporain hanté plus que quiconque par la vision d'un monde dévasté. Jeanne

Hersch rappela avec bonheur comment, en analysant ailleurs la nature de la culpabilité allemande, Jaspers avait atteint à la notion de culpabilité tout court, accédant ainsi à un plan qui nous concerne tous. Il serait également vrai de dire que si le renouvellement de l'humanisme est envisagé ici à partir d'un monde plus catastrophique que nous apparaît notre réalité helvétique ou bernoise, l'étude de Jaspers, le cheminement qu'elle nous propose, n'en reste pas moins valable pour nous. (Winkler.)

Le terme d'«humanisme», constate K. Jaspers, embrasse une diversité d'acceptions souvent contradictoires. Il peut signifier «idéal de culture», «nouvelle naissance à partir de la source originelle de l'homme» ou, simplement «sens de l'humain». Pourtant, quelle que soit l'acception où le terme soit pris, l'humanisme, estime-t-il, est né de l'angoisse personnelle et nullement d'une espèce d'orgueil exagéré. C'est face au drame essentiel de notre temps qu'il faut en prendre conscience. Aujourd'hui, l'individu se perd dans la masse parce que sa croyance en Dieu lui fait défaut. Si des croyants «abstraites» subsistent, bien peu nombreux sont ceux qui conservent la foi du charbonnier. Dans le chaos qui résulte d'un tel état de choses, il s'agit de reposer la question: *Qu'est-ce que l'homme?*

«Der Mensch ist unvollendet und unvollendbar». L'homme ne se réduit pas à la part de son être qu'il peut objectiver. *Il est toujours plus qu'il ne sait.* Le philosophe met en garde contre une définition de l'homme qui le réduirait à un être naturel entièrement connaissable par des méthodes objectives. Il n'y aurait plus alors d'«humanisme», mais un simple «hominisme». L'homme n'est pas une espèce parmi d'autres. Il doit avoir son origine hors du monde, la tenir directement de Dieu. Ce qu'est l'homme, ce qu'il doit être, reste ouvert. C'est dans cette zone d'ouverture et de liberté que s'opère son *dépassement*. La liberté qui semble souvent tellement illusoire est encore ce que nous avons de plus solide. Elle est signe. Elle signifie et nous dit: ce que nous prenons souvent pour des illusions consiste en des réalités secrètes et chiffrées. Finalement, cet homme incomplet demeure, en vertu même de sa nature incomplète, perfectible jusqu'à un degré inimaginable.

S'interrogeant sur les conditions faites aujourd'hui à l'homme, Jaspers constate qu'elles peuvent être envisagées sous les trois aspects de la technique, de la politique et de la désagrégation de la conscience occidentale.

Il est devenu banal de rappeler le cheminement inéluctable de la technique moderne vers la spécialisation et les conséquences qu'un tel processus entraîne quant aux conditions de travail (taylorisme, stakhanovisme) et à l'attitude générale de l'homme devant la vie. L'homme de l'ère technique ne sauvegardera son patrimoine humain qu'en pénétrant et en assimilant la technique.

La spécialisation que Goethe haïssait déjà n'est pas restée confinée à la science ou à la technique, elle a corrompu la politique. Dès 1933 on a voulu, en Allemagne, devenir un rouage de l'Etat et l'on a cessé de comprendre la patrie dans son ensemble. L'humanisme y a fait faillite parce que l'homme n'a osé ni voulu assumer ses responsabilités d'homme libre. Un humanisme vraiment vivant ne peut certes s'accommoder d'un dirigisme de l'esprit contraire à l'esprit. Mais s'il

doit opter pour une liberté de l'esprit menant sa lutte au grand jour, l'homme ne peut cependant trouver une satisfaction dans la destruction. On a cru naïvement – et non pas uniquement en Allemagne – qu'il suffisait de détruire ce qui subsistait du passé pour que, tel le phénix, le génie naquit des cendres de la patrie.

Il y a les expériences vivantes qui ont animé le passé. Prétend-on les remplacer par des schémas dogmatiques et abstraits? C'est ce passé renié ou oublié, c'est la désagrégation du monde occidental – lequel fut naguère un bien commun – qui achève le désarroi. Le phénomène est dû à l'irrégion, à la rupture de la tradition historique, à la méconnaissance des symboles et des concepts sur lesquels se fondait la communauté. Dans ces conditions, l'avenir est une menace de destruction complète.

Contre l'angoisse paralysante qui risque de nous gagner devant un futur aussi menaçant, l'humanisme fait valoir qu'il est impossible de connaître l'avenir dans sa totalité. Les facteurs qui, demain, détermineront la condition humaine, ce que nous pouvons savoir de ces facteurs, ne suffit pas à légitimer telle ou telle attente, que ce soit celle du désespoir ou celle de l'apaisement dans la sécurité. On ne peut sauver qu'un seul motif de confiance: *l'homme comme tel ne périra pas.* Mais, devant la radicalité de la catastrophe, cette confiance reste sans contenu saisissable. Elle est fondée seulement sur la *transcendance*.

Jaspers aborde ici le troisième point de son exposé: Dans quelle voie notre humanisme nous paraît-il pouvoir s'engager?

La tradition de l'humanisme occidental issu de l'antiquité et du moyen âge doit être préservée. Il dépend de l'homme que nous sommes de le vouloir, et nous le voulons en nous réclamant d'une liberté qui est fonction de notre connaissance du passé. L'humanisme ne peut échapper à l'histoire à laquelle il appartient. Nous devons nous élever contre ses déviations et mettre en évidence l'impossibilité d'un humanisme soi-disant *réalisé*. L'humanisme, pas plus que l'histoire, n'est le but final. Il n'est que l'espace spirituel à l'intérieur duquel l'indépendance de l'homme doit être sans cesse reconquise. Mais cette indépendance fait surgir des dangers. Le secours vient alors soit des religions révélées, soit de la philosophie.

En sa qualité de philosophe, Jaspers s'attache à préciser ce qu'il est en droit d'attendre de sa science. «Philosophie kann nicht helfen insofern sie Wahrheit gibt.» La philosophie ne peut pas nous sauver par la vérité qu'elle nous livre. Elle n'est là que pour jeter son éclairage (erhellen) et nous aider. Jaspers s'en remet pour sa part à sa *foi philosophique* dont il affirme le *caractère originel*. Nourrie par cette foi, la réflexion philosophique lui apporte alors la *certitude* suivante: *S'il ne puise qu'en lui-même, l'homme ne se dépassera pas.* Il n'est pas son propre créateur. C'est grâce à la liberté, dans laquelle «il est donné en présent à lui-même», qu'il peut courir sa chance et tenter de s'unir, par son origine et par sa fin, à *l'être de la transcendance*. Car ce n'est pas l'homme comme tel qui importe, mais l'homme uni à l'être. C'est seulement dans la mesure où je me tends vers l'être de la transcendance que je deviens homme.

En conclusion, Jaspers remarque que nous ne pouvons accéder à un nouvel humanisme en nous faisant une opinion sur ce qu'il doit être. Il ne peut être que s'il est vécu aussitôt. Le seul chemin réel qui mène à l'avenir est *la présence au présent*. La seule confiance irréflective, la simple joie devant les restes du vieil humanisme seraient impuissantes à empêcher l'homme de sombrer. L'effroi qui a gagné cette époque offre une chance à l'homme de se reconquérir. Car une nouvelle force nous gagne dès l'instant où nous pouvons décider où nous nous tenons, dès l'instant où nous pouvons affirmer pour quoi nous voulons vivre dans la situation qui nous est faite et que nous devons assumer. W.

L'enseignement de l'histoire nationale

Après le conflit guerrier de 1914-1918 quelques idéalistes avaient cru qu'on en avait enfin fini, que « la der des der » avait à tout jamais effacé les possibilités de résoudre tous les problèmes politiques ou économiques, par l'appel aux armes. Une table au tapis vert, des hommes généreux se réunissant désormais et discutant! La Démocratie, avec un grand D, renaissant plus grande que jamais de l'hécatombe qui n'aurait ainsi pas été inutile!

On désarma dans plusieurs pays; ceux-ci ont failli disparaître de la carte du monde. Wilson avait fait école; des hommes se levèrent partout, pour affirmer leur volonté et celle des peuples de ne plus jamais recourir aux armes pour liquider les difficultés surgies entre eux.

Et comme on avait affirmé aussi, quelques décennies plus tôt, que l'instituteur allemand avait assuré la victoire teutonne de 1871, sur une France décadente, le corps enseignant de partout se leva à son tour pour cette croisade. Chez nous on souleva la question de l'enseignement de l'histoire dès après 1918. Nos manuels devaient être revus sans délai, les textes expurgés largement, des coupes sombres organisées pour abattre ces idées fausses qui empoisonnaient l'atmosphère de l'école, déroutant les angéliques conceptions de nos enfants! Les batailles gagnées, les héros de légendes ou les chefs glorieux cités n'étaient que des manifestations belliqueuses initiant les écoliers à la prochaine guerre! Parfaitement, et rien moins, on l'a écrit chez nous! discuté très sérieusement! La campagne s'élargit encore quand on parla des fabricants de jouets: plus de fusils, plus de tambours, plus de sabres ni de képis, ni de soldats de plomb représentant des armées différentes!

Croyait-on sérieusement la jeunesse aussi aisément émotive, susceptible d'enregistrer tout cet enseignement soi-disant belliqueux pour s'en faire une devise immuable et ne plus rêver que tueries et retours glorieux derrière les fanfares et les drapeaux en loques? Il y a heureusement mieux que cela dans l'âme et le cœur de nos gosses. Et la jeunesse d'hier, comme celle d'aujourd'hui, n'a pas été plus guerrière que toute autre. Je fais des réserves pour certains pays, par souci de la vérité, là où le régime autoritaire absolu a réellement enrégimenté les écoliers pour avancer l'heure de leur formation de soldats, tout simplement! Mais chez nous, dans tous les pays démocratiques (forme occidentale!)

l'enseignement de l'histoire n'était que l'étude du passé, la recherche de la vérité dans les événements historiques, guerriers parfois, dans les mouvements économiques et sociaux qui transformaient le monde.

La révolution belge de 1830 est rappelée encore, pour ces raisons, mais jamais pour dresser Wallons et Flamands contre les Hollandais. Ces deux peuples viennent de le prouver en créant avec le Grand-Duché de Luxembourg le « BENELUX » dont on parle beaucoup actuellement. A-t-on préparé la revanche de 1870-1871, en France, quand éclata la première guerre mondiale de 1914-1918? Les faits prouvent exactement le contraire. Et quand sonna le clairon de 1939 pour « remettre ça » une fois de plus, est-ce l'enseignement de l'histoire nationale en France qui dressa les anciens bleu horizon, les poilus, contre la pacifique Allemagne? On sait assez combien cette prétention serait ridicule.

Les Suisses ont-ils songé à relever les affronts des guerres d'Italie, à venger leurs ancêtres après la retraite de Marignan? A-t-on cultivé cet esprit de revanche contre les Autrichiens qui firent tant de mal en Suisse primitive? La sanglante campagne de 1798 a-t-elle dressé la Suisse contre la France occupant nos territoires, plus tard? Et y a-t-il eu un seul instituteur, un seul homme d'Etat, pour rappeler ces événements et demander qu'une telle injure soit lavée par les armes? L'écrire seul est déjà ridicule!

Si cet enseignement de l'histoire nationale devait avoir une influence aussi dangereuse sur la formation de notre jeunesse, il faudrait songer alors à fermer sans délai nos musées qui renferment tant de trophées glorieux, des armures gardant les traces de luttes homicides! Et la fête nationale, à quoi rime-t-elle? Supprimons-la, car elle risque d'entraîner notre peuple vers un chauvinisme dangereux! Un « Déroulède » pourrait se lever, qui sait, capable de mettre le feu aux poudres! Il n'y a pas jusqu'aux rencontres sportives internationales qui risquent de créer des conflits plus graves encore: « la Belgique a battu la Suisse » lisait-on tout récemment au sujet d'un match de football. Et voilà la colonie suisse de Belgique tout entière organisée en cinquième colonne pour préparer cette revanche inéluctable, n'est-ce pas? C'est pousser la comparaison jusqu'à l'absurde!

Fustel de Coulanges a donné une définition de l'histoire: «... La recherche objective et critique de ce qui est la Vérité.» Il ne s'agit donc pas de mensonge, même officiel, mais bien de rassembler les faits réels pour en tirer une conclusion, un enseignement, donc. Qui clame à journées faites, et depuis longtemps, que l'Europe veut la guerre? Qui pousse à la lutte des classes « par tous les moyens »? Des politiciens, des propagandistes, des journalistes serviles, jamais des éducateurs ni des chrétiens conscients; et moins encore notre corps enseignant suisse.

Si l'époque des services mercenaires assombrit notre histoire, il y a heureusement dans notre passé des pages plus belles, lumineuses, et qui devraient chasser à tout jamais des esprits mal disposés cette accusation que l'enseignement de l'histoire doit être réformé.

Depuis des siècles nos ancêtres n'ont pris les armes que pour défendre leurs libertés menacées. Nos manuels

font autant de place à l'histoire de France qu'aux mouvements philosophiques de l'Allemagne d'avant le XX^e siècle; ils consacrent à Gessner, au mathématicien Euler, à l'historien de Haller, au révérend éducateur Pestalozzi, au généreux Henri Dunant, au moins autant de place qu'à un Rodolphe d'Erlach, à un Waldmann. Il serait donc injuste de prétendre encore que la connaissance de notre histoire nationale puisse inciter notre jeunesse à des aventures belliqueuses, que cet enseignement doit être expurgé des textes glorieux sous le prétexte qu'ils empoisonnent l'âme de la génération montante.

Il est assez encourageant, d'ailleurs, de constater que les manuels des petits pays, leurs historiens aussi, manifestent une louable indépendance en même temps qu'une solide objectivité. Ce doit être, finalement, un gage de sécurité pour ceux qui verraient dans l'enseignement de l'histoire nationale une occasion d'exciter les peuples les uns contre les autres sous prétexte que notre fierté nationale a été blessée, et que vengeance doit suivre.

Parlons donc sans contrainte de Guillaume Tell, des vainqueurs de Morgarten, de ceux de Morat et de Grandson, de ceux d'Unterwald aussi, sans chauvinisme stupide. Honorons le culte des grands citoyens qui ont fait connaître au loin les réelles intentions des Suisses et de leurs gouvernements: Pestalozzi et Dunant resteront éternellement nos meilleurs ambassadeurs. R. L.

A L'ETRANGER

Israël. *L'Université de Jérusalem.* L'Université hébraïque de Jérusalem, située sur le Mont Scopus, existe depuis 23 ans. Elle vient de publier son 3^e rapport allant jusqu'à la fin du mandat britannique. Les buts et le programme de l'Université sont étroitement liés avec le mouvement national qui lui a donné naissance. Elle est en même temps l'Université du peuple juif dans son ensemble et l'institution d'enseignement supérieur qui couronne le système éducatif juif en Palestine. Actuellement, elle compte deux facultés complètes, celle des Humanités (comprenant l'Institut des Etudes juives, l'Institut des Etudes orientales et la section des Humanités générales) et celle des Sciences (comprenant les mathématiques et plusieurs branches de la biologie). L'Université a créé aussi une Section pédagogique pour la formation des maîtres, une Ecole d'Agriculture et une Pré-Faculté de Médecine qui accorde des facilités pour les recherches médicales, et qui sera transformée le plus tôt possible en une véritable Faculté de Médecine. Une Ecole de Droit et une Section des Sciences économiques et politiques doivent s'ouvrir cette année. Dorénavant, l'Université de Jérusalem devra former les fonctionnaires de l'administration, les médecins, les avocats, etc., de l'Etat d'Israël. En 1947/48, le nombre des étudiants s'élevait à plus de 1000. Le personnel enseignant a accompli une grande tâche dans le domaine de l'éducation des adultes: au cours de l'année 1947, il a organisé 2000 cours et causeries, dans 136 localités. La Bibliothèque universitaire et nationale met son demi-million de livres à la disposition du public. En 1947, deux congrès tenus à Jérusalem réunirent des délégués de toutes les parties du monde; l'une s'occupa de l'éducation juive dans la *Diaspora*, l'autre des progrès de la Science juive. L'Université espère être bientôt en mesure d'édifier sur les collines au nord du Mont Scopus, une Cité universitaire qui comprendra des maisons pour le personnel enseignant, ainsi que des foyers pour les étudiants, et qui réservera des emplacements pour de nombreux instituts culturels. B. I. E.

DIVERS

Un nouvel inspecteur. Nous apprenons que le Conseil exécutif a désigné M. Albert Berberat, instituteur à Bienne, comme inspecteur primaire des districts de La Neuveville, de Bienne (classes primaires), de Courtelary et de Laufon.

« L'Ecole Bernoise » exprime à l'heureux élu ses plus sincères et cordiales félicitations, et lui souhaite plein succès dans son activité future.

Nous croyons savoir que M. Berberat entrera en fonction le 1^{er} décembre prochain.

Erratum. Au cours de la mise en page du n° 32 de notre journal (5 novembre 1949), une malheureuse interversion de lignes, dans le compte rendu sur le synode de Porrentruy (p. 493, 2^e colonne, 2^e alinéa, 3^e et 4^e lignes) a complètement estropié deux phrases, et fait dire des énormités à notre correspondant. Le lecteur attentif aura certainement rétabli l'ordre normal de ces deux lignes. Rédaction.

BIBLIOGRAPHIE

Albert Chessex, Les Alpes vaudoises. Illustré de 32 planches. N° 37 de la Collection Trésors de mon pays. Editions du Griffon, Neuchâtel.

Un cahier pour les amis de la montagne et pour les alpinistes. Dans le triangle compris entre la Veveyse, la Dent de Morcles et la Dent de Ruth, toutes les chaînes, toutes les régions montagneuses vaudoises ont été inventoriées et sommairement mises en valeur. A ces descriptions qui forment l'essentiel de l'ouvrage, succèdent quelques pages plus colorées, plus captivantes sur la vie, les coutumes, les travaux, l'histoire même, des habitants de ce pays. L'auteur, qui est aussi à l'aise dans cette seconde partie que dans la première, aurait pu lui donner un peu plus d'ampleur. Le remuage, la mi-été, les luttes homériques pour la possession des alpages ou le savoureux patois de ces régions auraient mérité, pour le plaisir du lecteur, un plus complet développement. Mais voici les 32 planches. Un album précieux en tous points réussi. L'art et l'ingéniosité des photographes ont rivalisé d'ardeur pour présenter un ensemble de vues remarquables. Paysages aux vastes proportions, sommités caractéristiques, luminosité de la nature alpestre, arêtes, aiguilles, dents et j'en passe, tout est là. L'aquarelle de la couverture, merveilleuse aussi, est de Robert Hainard. A la suite de ce numéro, on attend « L'Engadine », « La Gruyère », « L'Oberland bernois », et d'autres beaux coins du terroir. P.

Gérard Maury, ABC de la radiesthésie. Manuel à l'usage des débutants. Un volume in-8 couronné avec de nombreuses illustrations dans le texte et hors-texte. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Broché fr. 6.-; relié fr. 9.75.

La radiesthésie a des adeptes et des défenseurs sincères, comme aussi des ennemis et des détracteurs convaincus. N'at-on pas vu, il y a quelques années un instituteur jurassien quitter l'enseignement pour se consacrer entièrement à cette « science »! D'autre part, un autre collègue jurassien s'est exprimé nettement, il y a quelques années également, contre l'art de la baguette et du pendule, après une tournée de conférences faites par un radiesthésiste français dans le Jura bernois.

L'auteur de l'ouvrage considère que la radiesthésie est aujourd'hui réellement un art, mais qu'elle sera demain une science, car il est à prévoir que dans un avenir plus ou moins proche, on aura inventé des appareils détecteurs ultra-perfectionnés qui remplaceront les modestes instruments d'aujourd'hui. Ce jour-là, le pendule et la baguette ne seront plus qu'un souvenir dans la prospection des matières minérales. Il est cependant un domaine, croit M. Maury, où le pendule ne risque pas d'être relégué dans un musée, le domaine psychique. Mais, en réalité, est-ce bien le pendule qui permet d'intervenir efficacement ici?

240

Meisterwerke der Malerei

Die Kunstkreisreproduktionen sind Mehrfarbentiefdrucke im Standardformat 60 x 48 cm. Sorgfältige und liebevolle Vorarbeiten bewirken die von Kunstkennern und Kunstfreunden des In- und Auslandes gepriesene hohe Qualität der Kunstkreis-Drucke. Eine in ihrer Art einzig dastehende Vertriebs-Organisation gestattet dem Kunstkreis, seine Reproduktionen zu einem niedrigen Preise an seine Abonnenten abzugeben. Diese Wiedergaben von Meisterwerken der Malerei aller Zeiten bringen ihrem Besitzer Kunde vergangener und gegenwärtiger Grösse europäischer Kultur.

Serie 1 (6 Bilder)

- Konrad Witz Der heilige Christophorus
Kunstmuseum Basel
 - Hans Holbein d. J. Familienbild
Kunstmuseum Basel
 - Edouard Manet Pfingstrosen
Rietzler Coll., New York
 - C. Pissarro Landschaft bei Louveciennes
Basler Privatbesitz
 - Paul Gauguin Ta Matete
Basler Kunstmuseum
 - Van Gogh Mädchen mit Strohhut
Sammlung Hahnloser, Winterthur
- Preis dieser Serie Fr. 23.—, mit Sammelmappe Fr. 26.—

Serie 2 (6 Bilder)

- Leonardo da Vinci Mona Lisa
Louvre, Paris
- Rembrandt Mädchen mit Besen
National Gallery Washington
- E. Delacroix Pferde am Meer
Phillips Memorial Gallery, Washington
- Claude Monet Mohnblumenfeld
Musée de l'Impressionnisme Paris
- Paul Cézanne Mont Ste-Victoire
Phillips Memorial Gallery, Washington
- P. A. Renoir Die Grenouillère
Musée de l'Impressionnisme Paris

Preis der 2. Serie Fr. 23.—, mit Sammelmappe Fr. 26.—. Diese Serie wird bis Jahreswechsel an die Kunstkreis-Abonnenten ausgeliefert werden.

Mappen-Werk A1 (8 Bilder)

Dieses Mappen-Werk, enthaltend die Bilder der Serie Nr. 1 plus die Bilder « Maria im Rosenhag » von Stephan Lochner und « Bildnis des Oswolt Krel » von Albrecht Dürer, kostet Fr. 38.— (inklusive Sammelmappe). Es ist nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden.

Ein neuer Typ des Standard-Wechselrahmens für das Format der Kunstkreis-Reproduktionen ist in Vorbereitung.

Wenn Sie sich von der hohen Qualität unserer Reproduktionen selbst überzeugen wollen, so schicken wir Ihnen gerne eine Kunstkreis-Serie Nr. 1 zur Ansicht. Wir bitten Sie daher, untenstehenden Coupon auszufüllen und unserem Verlag zuzusenden. Wir danken Ihnen und freuen uns, Ihnen unsere Mappe zeigen zu können.

← COUPON →

kunstkreis Theaterstrasse 10
Zürich 1
Tel. (051) 32 19 93
Postcheck VIII 36264

Name:
Vorname:
Wohnort: Strasse: Nr.

bittet um unverbindliche Zusendung der Kunstkreismappe Nr. 1 zur Ansicht für 7 Tage.



Modellieren - ein Erlebnis!

Sie als Lehrer wissen, wie viele Kinder im Modellier-Unterricht aufgehen, sich von neuen Seiten zeigen und entwickeln. Kennen Sie den Bodmer-Modellierten? Er ist billig und wird in vielen Schulen verwendet; er ist in 3 besonderen Qualitäten erhältlich. Keine teuren Werkzeuge sind erforderlich! Verlangen Sie GRATIS-Proben mit Preisliste! Eine vollständige Anleitung mit vielen Vorlagen wird gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken geliefert

E. BODMER & CIE.
Tonwarenfabrik Zürich
Uetlibergstrasse 140
Telephon (051) 33 06 55

Zu verkaufen 1 Klavier

Marke Türmer, kreuzsaitig, sehr schön im Ton, prima erhalten. Anfragen bei
Fr. Marg. Rhyner,
Frutigen 243

Alle Bücher

liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Fach 83 Beundenfeld, T. 29083

Für Flechtarbeiten:

Peddigrohr 224
Bast
Bastmatten

Sam. Meier
Korbmaterialien
Schaffhausen

Prompter Postversand
Verlangen Sie Preisliste

Gut durchdachte
Inserate

werben!

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.G.
Bern
Bubenbergplatz 10

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen,
Stückware zum Belegen
ganzer Zimmer

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux,
Tischdecken, Läufer,
Wolldecken, Chinamatten

Hanna Wegmüller 200

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie



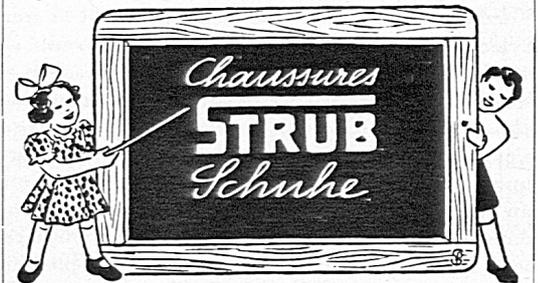
Formschöne, gediegene Möbel

kaufen Sie in jeder Preislage
seit 1912 im Vertrauenshaus

Möbelfabrik

A. Bieri AG, Rubigen

Telephon 7 16 16 230



Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42



**Tausende von
Schweizerschülern...**

spielen auf unserer bewährten
Schulblockflöte

Ihre reine Stimmung, schöne Klangfarbe, solide Bauart und Tonbeständigkeit haben sie zum bevorzugten Schulinstrument gemacht.

C Sopran Schulblockflöte mit Wischer und Griffabelle Fr. 13.50
Bewährter Lehrgang mit vielen Liedern Fr. 2.-

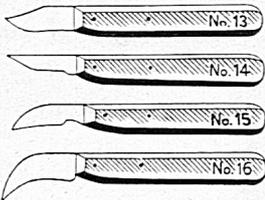
Bei klassenweisem Bezug durch den Lehrer Ermäßigung.

HUG & Co., Limmatquai 26, ZÜRICH

Seit 1807 das Vertrauenshaus für Musik

Filialen in Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Neuenburg, Solothurn und Lugano

242



Schnitzmesser

in bekannt guter Qualität.
Für Schulen
Mengenrabatte.

**E. von Allmen
Messerschmiede
Burgdorf**

218

Chemikalien

Reagentien

Hilfs-Stoffe für den naturkundlichen

Glaswaren Unterricht

Dr. O. Grogg, Bern

Christoffel-Apotheke

Christoffelgasse 3, Telephon (031) 344 83

233

Empaillage de tous les animaux pour écoles. Chamoisage de peaux
Fabrication de fourrures 168

Labor. zool. et Pelleterie M. Layritz
Bienne 7 Chemin des Pins 15



AUCH
KLEINE
INSERATE
WERDEN
GELESEN!



KONFEKTION
FÜR HERREN, JÜNGLINGE UND KNABEN

STOFFE
FÜR DAMEN UND HERREN

AUSSTEUER-ARTIKEL

Howald + Cie.
HERREN-KONFEKTION UND MASSGESCHÄFT
BURGDORF BAHNHOFSTRASSE
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

SCHÖNI Meine Reparaturwerkstätte bürgt für Qualitätsarbeit
Uhren + Bijouterie
Bälliz 36 Thun

STÄDTISCHE MÄDCHENSCHULE BERN

Kindergärtnerinnenseminar

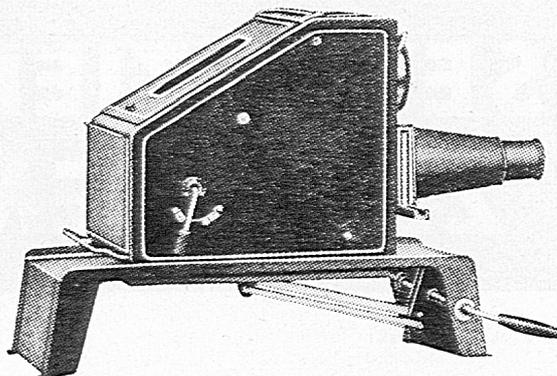
Nach Ostern 1950 beginnt ein neuer zweijähriger Bildungskurs für Kindergärtnerinnen. Anmeldungen sind bis zum 15. Dezember 1949 dem unterzeichneten Vorsteher einzureichen. **Der Anmeldung sind beizulegen:** Der Geburtsschein, eine Darstellung des Bildungsganges, die letzten Schulzeugnisse, ein Zeugnis der Kindergärtnerin, in deren Kindergarten das Vorpraktikum durchgeführt wurde, ein ärztliches Zeugnis nach amtlichem Formular, das beim Vorsteher erhältlich ist, sowie allfällige weitere Ausweise.

Aufnahmebedingungen: Das spätestens im Jahre 1950 erreichte 18. Altersjahr, in der Regel die Absolvierung einer Sekundarschule. Die **Aufnahmeprüfung** findet vom 19. bis 21. Januar 1950 statt. Bei schriftlichen Anfragen ersuchen wir, das Rückporto beizulegen.

Bern, den 20. Oktober 1949.

Der Seminarvorsteher: **Dr. H. Kleinert**
Sulgeneckstrasse 26, Bern

236



**Liesegang-
Epidiaskop**

Unentbehrlich
für Schulen
Vorteilhafte Preise

**Spörri-Optik
Biel**

245

5 Lose Endzahlen 0-4 = mindestens **1 Treffer**
5 Lose Endzahlen 5-9 = mindestens **1 Treffer**
10 Lose Endzahlen 0-9 = mindestens **2 Treffer**

Weihnachts-Lotterie

TREFFERPLAN

	Fr.		Fr.
1 à	50 000.-	=	50 000.-
1 à	20 000.-	=	20 000.-
1 à	10 000.-	=	10 000.-
4 à	5 000.-	=	20 000.-
30 à	1 000.-	=	30 000.-
40 à	500.-	=	20 000.-
200 à	100.-	=	20 000.-
800 à	40.-	=	32 000.-
1 200 à	20.-	=	24 000.-
20 000 à	10.-	=	200 000.-
20 000 à	5.-	=	100 000.-
42 277	Treffer	=	Fr. 526 000.-

52,6% der Lossumme

1 Los Fr. 5.— (die 10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. für Chargé-Porto auf Postcheckkonto III 10026.

Adresse: SEVA-Lotterie, Bern. SEVA-Lose sind auch in Banken, an den Schaltern der Privatbahnstationen sowie in vielen Läden usw. zu haben.

SEVA-ZIEHUNG
22. DEZEMBER

66/1

Berner Schulblatt

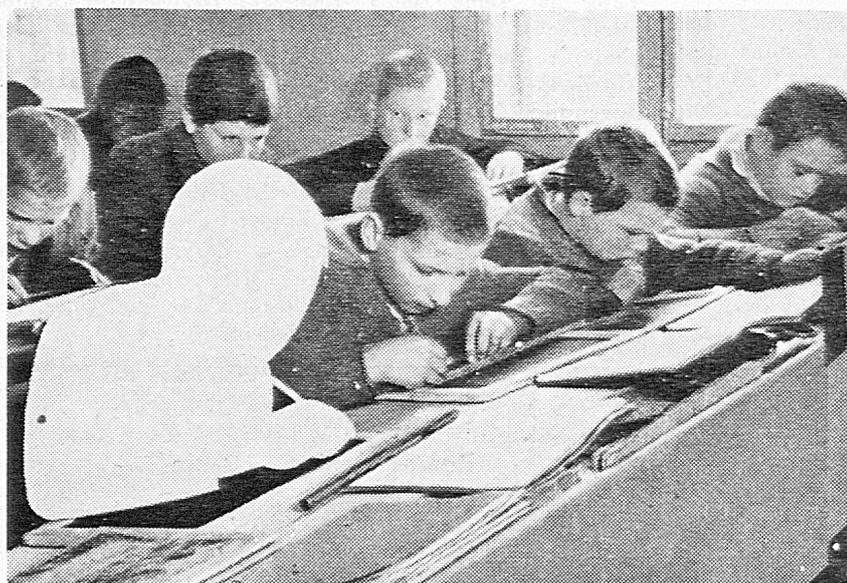
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN



Bazillen schweben
in der Luft
und tragen die Krankheit
von einem zum andern

Formitrol
tötet die Bazillen
bevor sie
Unheil anrichten

Ein Schüler fehlt ... Eine Erkältung!

FORMITROL

hätte es verhütet

In Apotheken und Drogerien
erhältlich.

Tuben zu 30 Pastillen = Fr. 1.55
Umsatzsteuer inbegriffen.

DR. A. WANDER AG. BERN